Vom Reparaturwesen in der Panzerwaffe

Autor(en): **Moser, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **32 (1956-1957)**

Heft 13

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-708224

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Reparaturwesen in der Panzerwaffe

Von Major E. Moser, Bern

Das Reparaturwesen in der Panzerwaffe ist nebst dem Betriebsstoffnachschub wohl das schwierigste Problem. Die Instandstellung der Panzer vor dem Einsatz muß in vorderer Linie erfolgen, rasch sein und vor allem zuverlässig. Jeder Ausfall wegen technischer Störungen und ohne Kampfwirkung bedeutet nutzlosen Kräfteverbrauch, den sich die Panzerwaffe nicht leisten kann.

Nach dem Einsatz muß die Instandstellung ebenso rasch und zuverlässig erfolgen können. Insbesondere wird der Abschleppdienst gut ausgerüstet und organisiert sein müssen. Aus diesen Ueberlegungen heraus ist das Reparaturwesen aufzubauen. Die Größe einer Reparatureinheit wird die Reparatur-Kompanie sein, die ihrerseits wiederum in verschiedene Züge unterteilt werden muß, wie z. B. in solche für Funkgeräte, Geschützinstandstellung, Panzerung, Motorinstandstellung usw. Es wirft sich hierbei auch die Frage auf, ob es nicht zweckmäßig wäre, *fliegende Reparatur-Züge* zu bilden, die die Truppe bei den Instandstellungsarbeiten unterstützen, z. B. bei der Behebung von Fehlern in der Betriebsstoffzufuhr, Zündung, Getriebe, Kupplungen, Funkgeräten usw. Diese nicht immer einfachen Arbeiten könnten so bei der Truppe rasch erledigt werden. Jedenfalls muß bei der Panzerwaffe die Verkürzung des Weges angestrebt werden, um den Gang der Instandstellung zu beschleunigen bzw. das Verschieben von Panzerfahrzeugen zu vermeiden. Die Panzerinstandstellung sollte auch von der der Räderfahrzeuge getrennt werden. Die Zeitverkürzung und der Fortfall von Zwischeninstanzen muß bei der Panzerinstandstellung angestrebt werden, andernfalls ist der Einsatz der Panzerwaffe gefährdet.

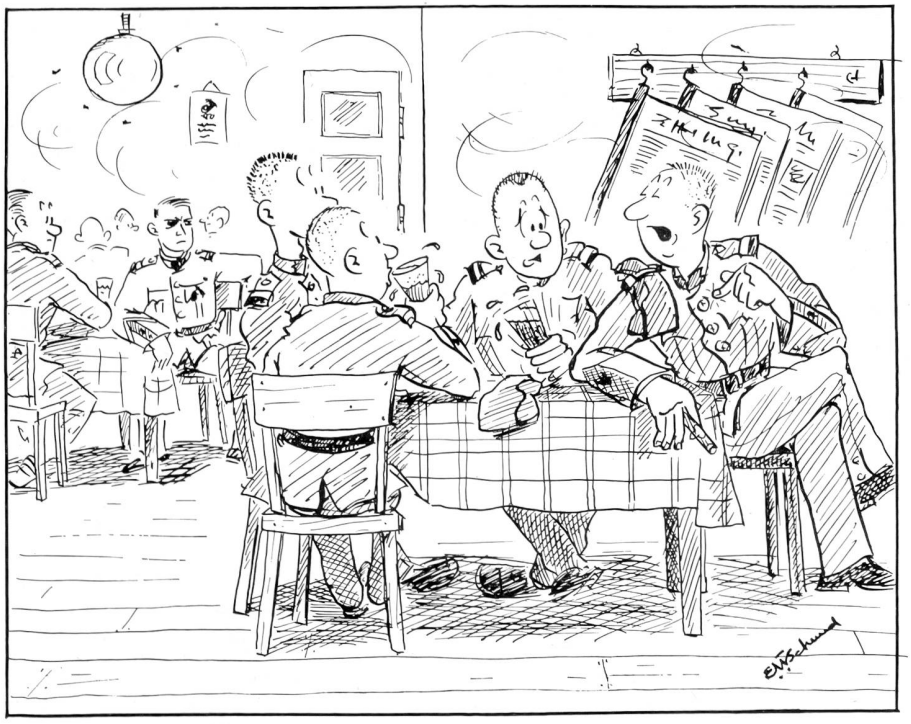
Daß die Panzerreparatur-Kompanie nur mit gut ausgebildeten und tüchtigen Fachleuten ausgerüstet werden darf, ist selbstverständlich. Es werden neben anderem benötigt: Motormechaniker, Elektriker, Schweißer, Federschmiede, Funkmechaniker, Geschützmechaniker, geschultes Hilfspersonal usw. Das Unteroffizierspersonal wird auf die Reparaturleistungen großen Einfluß haben, denn die Panzerreparatur-Kompanie wird stets unter Zeitdruck stehen.

Eine wichtige Frage spielt im Reparaturwesen das Abschleppen der ausgefallenen Panzer. Die Ausrüstung wird dahin gehen, daß womöglich die defekten Panzer an Ort und Stelle ihres Ausfalles repariert werden müssen. Dies bedingt besondere Hilfsmittel, wie Krane, Werkbänke usw. Es sollten auch die Motoren, Getriebe usw. ausgebaut werden können, um das Abschleppen zu vermeiden. Zeit und Betriebsstoff sparen werden für die Panzerwaffe stets von großer Bedeutung sein. Das Reparaturwesen beeinflußt den taktischen Einsatz, und es muß also von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet werden. Nur technisch einwandfreie Panzer dürfen erneut in den Kampf gehen, wenn der Erfolg eintreffen soll. Deshalb werden die fliegenden Reparatur-Züge dicht hinter den Panzer-Kompanien folgen müssen, um sofort irgendwelche Schäden zu beheben. Der Rückzug wird die schwierigsten Anforderungen an das Reparaturwesen stellen. Bewegungsunfähige Panzer werden kaum abgeschleppt werden können, vielleicht noch durch zurückgehende Panzer. Wenn der Feind nachdrängt, wird die Abschleppmannschaft sich mit den ausgefallenen Panzern kaum mehr beschäftigen können. Leichte Schäden können noch durch die fliegenden Reparatur-Züge behoben werden, wenn Zeit dazu vorhanden ist.

Die Panzer-Reparaturwerkstätten dürfen jedenfalls nicht durch zu vielen Stellungswechsel ihre Arbeiten unterbrechen, sonst werden sie die angefallene Arbeit nie bewältigen können. Das Arbeiten Tag und Nacht hat seine Grenzen, und die Feindeinwirkung wird oft genug die Arbeit unterbrechen. Die Panzerreparatur-Kompanien dürfen nicht zu groß und schwerfällig sein; dafür aber mehr kleinere und bewegliche Kompanien, die gestaffelt eingesetzt werden können. Die Panzerreparatur-Kompanien sollten auch über eine kleine Reserve an Betriebsstoffen verfügen, um der Truppe rasch aushelfen zu können, wenn der taktische Einsatz es erfordert. Des weiteren müssen sie in der Lage sein, reparierte Panzer mit Betriebsstoff aufzufüllen und sie fahrbereit an die Truppe abgeben zu können.

Die Betriebsstoffversorgung und das Reparaturwesen bilden gerade bei einer mechanisierten Truppe die Grundlage für den Erfolg. Besonders bei größeren Kampfhandlungen werden sehr große und oft kaum lösbare Schwierigkeiten auftreten. Es gilt deshalb, schon in Friedenszeiten das Zweckmäßigste aufzubauen.

Vor 20 Jahren



. . . und dänn hät er mich cho laa und dänn han ich gseit: «Losezi Herr Oberscht, iich? De «schö»?? usw. usw.

Kaputrollen abschaffen!

Von Adj.Uof. H. Guggenbühl, Zürich

Dem Kaputrollen wird mit Vorliebe erzieherische Wirkung zugeschrieben. Ich behaupte: das Gegenteil ist der Fall.

Im Militärdienst scheint endlich bis zum hintersten Mann die Erkenntnis durchzudringen, daß man auch mit Bundesmaterial sorgfältig umzugehen hat, weil wir ja alle dafür aufzukommen haben. Um so unbegreiflicher ist es doch, ein Kleidungsstück zu einer Rolle zusammenzuwursten. Denn erstens wird der Stoff samt Nähten durch das notwendigerweise kräftige Verdrehen strapaziert und zweitens macht der entrollte, faltige und zerdrückte Kaput den Träger zu einer in der Lächerlichkeit kaum mehr zu überbietenden komischen Figur.

Wenn dieses Argument nicht einleuchten sollte, tut es vielleicht die Tatsache, daß gerollte Kapute z. B. beim Camionverlad der Tornister schwer leiden: Schuhnägel, scharfkantiges anderes Ladegut, Mineralöle und -fette setzen ihnen zu.

Der Kaput gehört unter den Tornisterdeckel (fast jeder Soldat besitzt heute schon Verlängerungsriemen), in oder auf den Rucksack. Auf keinen Fall mehr gerollt und seitlich aufgeschnallt. Mit wenigen Handgriffen kann ein Kaput auch dort sauber und einheitlich untergebracht werden. Er ist zudem rasch zur Hand und ebenso schnell wieder versorgt. Die beim herkömmlichen Kaputrollen unnütz vertrödelte Zeit kann mit Leichtigkeit ergiebiger ausgenützt werden.

Die Abneigung wohl der meisten Wehrmänner, den gerollten und aufgeschnallten Kaput zu öffnen, ist nun einmal nicht auszurotten. Dagegen anzukämpfen, hieße ein untaugliches Ziel anstreben. Die nur zu häufigen Ueberraschungen beim Entrollen der Kapute hingegen müssen zum Verschwinden gebracht werden — warum eigentlich nicht die Pflege des Mantels erleichtern?